

große Anstrengung an Frankreichs Tage, aber wenn Deutschland darüber würde, würde niemand etwas erhalten. Diese Dinge müßten geschehen:

1. Die deutschen Reparationen müßten auf eine mögliche Summe herabgesetzt werden.
2. Deutschland müßte für die Reparationen ein Moratorium von angemessener Dauer erhalten.
3. Es müßte alles mögliche geschehen, um Deutschland auf die Höhe zu stellen.
4. Deutschland müßte, wenn es die vertraglichen Verpflichtungen erfüllte, in den Völkerbund aufgenommen werden.

### Die Auffassung in Berlin.

In Berliner Regierungskreisen ist man der Überzeugung, daß auch das Ergebnis der Bonner Konferenz für Deutschland keine Erleichterungen bringen wird. Man rechnet mit einem Kompromiß auf der Basis, daß für die nächste Zahlung wieder ein Moratorium gewährt wird und die übrigen Zahlungen offen bleiben, so daß die Unsicherheit in Deutschland weiter bestehen muß und deshalb von einer Stabilisierung oder sogar Inflationsbewegung des Marktkurses nicht gesprochen werden kann. In wirtschaftspolitischen Kreisen vertreibt man die gleiche Auffassung und rechnet mit einer weiteren Marktentwertung, die hauptsächlich veranlaßt ist durch das Auftreten Poincarés und dessen ungeheure Forderungen. Man kombiniert dahin, daß es Frankreich legen könnte doch gelingen werde, wenigstens einige Punkte des Programms durchzusetzen, aber schon das kleinste Zugeständnis an Frankreich müßte dahin führen, die innerdeutsche Wirtschaftskrise zu vervollständigen.

### Die Moskauer Parteijustiz.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Der Moskauer Oberste Gerichtshof hat 14 Führer der sozialrevolutionären Partei zum Tode verurteilt, andere sind zu Gefängnis von 2 bis 10 Jahren verurteilt worden, nur zwei frech man frei. Ein Parteiteil und ein Bluturteil zugleich. Trotzdem zahlreiche Infektionen bei Persönlichkeiten aus den verschiedensten Parteilagern ihren dringenden Appell nach Moskau gelangen ließen, hat sich das bolschewistische Parteipercht nicht daran gehetzt. Es hat seine Todesurteile gesprochen, wie alle kennen der Bolschewistengeschäftschaft es vorher gesagt haben. Die 77 Verhandlungstage in dem Prozeß haben erwiesen, daß die sozialrevolutionäre Partei die bolschewistische Regierung mit durchaus legitimen Mitteln bekämpfte. Diejenigen ihrer Mitglieder, die sich zu Untertanen hinreihen ließen, sollen ja erst noch abgeurteilt werden. Jetzt verhandelte man nur gegen die offiziellen Führer der Partei. Das Todesurteil soll einfach den härtesten politischen Gegner der Bolschewisten treffen. Das Tribunal hat garnicht nach Schuld oder Unschuld gefragt. Es verurteilte aus politischen Gewaltmäßigkeitserwägungen. Dazu paßt auch der Kommentar, daß die Todesstrafe vollzogen werden soll, falls die sozialrevolutionäre Partei ihre Gewalttaten und Spionage gegen die Sowjetregierung nicht einstellen sollte. Der Zweck der ganzen Leidung war also nur eine Modifizierung des bisherigen Terrors. Man wagt nicht mehr auf dem einfachen Weg der Repression zu kommen, sondern verschafft sich für diesen Zweck ein Gerichtsurteil. Die Verurteilten werden dadurch einfach bestimmt, welche man hinnordet, wenn man glaubt, damit neue politische Gegner einschüchtern zu können. Das Urteil wird ohne weiteres verständlich, wenn man weiß, daß die sozialrevolutionäre Partei die stärkste des vorbolschewistischen Russlands war. Die Wahlen zur

Konstituante brachten dieser Partei eine große Mehrheit. Diese Wahlen waren der erste und der letzte wirkliche Grabmesser der Willensmeinung des russischen Volkes. Die Bolschewisten erhielten damals eine verblüffende Minderheit an Stimmen. Sie versuchten es, die sozialrevolutionäre Partei von innen heraus zu sprengen, indem sie ihren linken Flügel zunächst an der Regierung beteiligten. Als die Konstituante zusammenkam, nominierten die Bolschewisten die Linke Sozialrevolutionäre Spiridonowa als Kandidatin für den Präsidentenposten. Diese Revolutionärin war mit dem Märtyrer Franz von der Barenzett her umwoben. Die Mitglieder der Konstituante ließen sich aber durch dieses Wunder nicht täuschen. Sie wählten den Führer der sozialrevolutionären Partei Viktor Tschernow zum Präsidenten der Konstituante. Daraufhin hielten die Moskunisten die ganze Nationalversammlung auseinander und von diesem Tage an diktieren der unverblümliche Dok der Bolschewisten gegen die Partei der Sozialrevolutionären. Um sich sind die Sozialrevolutionären eine sozialistische Partei mit stark agrar-kommunistischen Einschlag. Ihre Führer haben unter der Herrschaft viel empfindlicher gelitten, als die Bolschewisten, deren Theoretiker sich fast vollständig im Auslande aufhielten. Sie waren auch an der ersten russischen Revolution unbeteiligt. Sie beschränkten sich darauf, der revolutionären Regierung Kerenski den Todestod zu verzeihen, die allerdings den unverzeihlichen Fehler beging, sich in das Abneuer einer Fortsetzung des Krieges einzulassen.

So hat man in Moskau lediglich den politischen Gegner gerichtet. Die Männer, über denen das Henkerschwert schwabt, haben keine gemeinen Verbrechen begangen. Russlands Unsehen muß mit oleo Bluturteil einen empfindlichen Stoß in der ganzen Kulturwelt erhalten. Viel haben in dieser Beziehung ja die Bolschewisten nicht zu verlieren. Immerhin hätte man annehmen können, daß sie, nachdem die Verdächtiger der jüngsten Justizopfer Russland unter Protest verlassen hatten, da sie sich wenigstens zu einem leidlich objektiven Verfahren bequemen würden. Über das Gegen teil ist eingetreten. Mit Justiz und Recht hat das Moskauer Gericht nicht das mindeste zu tun. Die Urteile enthalten einen Zustand der Barbarei, welcher fast noch hinter die Schmachzettel der Barenzett herstellt. Auf verlorenen ist. Wenn unsere deutschen Kommunisten wieder einmal darüber sammeln sollten, daß man sie nicht ungestraft Revolution machen läßt, so wird man ihnen mit Recht entgegenhalten müssen, daß dort, wo ihre politische Partei am stärksten ist, die einzige politische Gegnerschaft gegen ein Regierungssystem dazu gehört, um langjährige verdiente Politiker für vogelfrei zu erklären. Diese Tatsachen erläutern auch die Notwendigkeit der Linkspolitik bei uns ebenso klart wie die Finger zu sehen, wie den Rechtsbolschewisten. Wir wollen kein sozial-Deutschland, aber ebensoviel ein Trotski-Deutschland.

### Kleine politische Meldungen.

**Bayern und das Reich.** Die Berliner Verhandlungen über den Konflikt zwischen Bayern und dem Reich haben sich, wie wir hören, in verbindlichsten Formen abgespielt. Sie haben zu einer eingehenden Befprechung aller in leichter Zeit strittigen Fragen geführt, die weitgehende Klärung geschaffen hat. Das Ergebnis der Befprechungen wird nun zunächst den bayerischen Regierungsparteien zur Genehmigung unterbreitet werden. Eine nachträgliche Befragung der Führer der Reichstagsparteien ist dogegen von der Reichsregierung vordringlich nicht in Aussicht genommen. Sie würde erst in Frage kommen, wenn die bayerischen Regierungsparteien eine Verständigung ablehnen sollten.

**Die Arbeitszeit bei der Reichsbahn.** Ist durch Verordnung des Reichsverkehrsministers neu geregelt worden. Unter grundlegender Verabschaffung des Reichstagsbeschlusses werden Mittagspausen aufgestellt für wirtschaftlich geleistete Arbeit und für bloße Dienstbereitschaft. Arbeitspausen, die länger als fünf Minuten dauern — ein Beispiel, wie peinlich kleinlich alle Möglichkeiten berücksichtigt werden! — werden von der Arbeitszeit in Abzug gebracht. Natürlich hat die neue sozialistisch-freigewerkschaftliche Richtung, die in der Steigergewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten zusammengeschlossen ist, bereits Protest gegen die angebliche Durchdringung des Reichstagsbeschlusses eingelegt.

**Die sozialrevolutionäre Teverung.** Durch die Gewerkschaften ist gestern ein Schritt beim Reichsernährungsminister und beim Reichsstaat erfolgt, der die seit Monaten angekündigten energetischen Maßnahmen des Reiches gegen die sozialrevolutionäre Teverung und gegen den Lebensmittelzuwuchs betrifft. Die Gewerkschaften verlangen die Erfüllung der Leistung von der Regierung bei der letzten Kartierung gegebenen Zusicherungen.

**Konsantys Quertriebseisen.** Der als polnischer Ministerpräsident so grausam plötzlich abgedrängte Konsantz hat seine Tätigkeit an die polnisch-österreichische Grenze zurückverlegt und leitet jetzt eine Campagne zugunsten einer Autonomie von Oberösterreich ein. Er arbeitet hier auf ihm vertrautem Gebiet und kann dem polnischen Staatschef Piłsudski noch recht bequeem werden.

**Die Übereinstimmungsfrage im Osten.** Vom 1. bis 4. August hat in Revel eine Vorberatung über die Übereinstimmungsfrage zwischen militärischen Sachverständigen Lettlands, Estlands, Finnlands und — Polens stattgefunden. Man ist angeblich zu einer absoluten Einigung in allen Fragen militärischen Charakters gekommen, sobald eine endgültige Übereinstimmungs konferenz in Aussicht genommen werden konnte. Wann und wo sie tagen wird, steht aber noch dahin. Das wird man um so begreiflicher finden, als Polen dabei beteiligt ist. Was würde Papa Poincaré auch dazu sagen, wenn Polen ernstlich abrufen wollte?

**Gegen Kommunisten und Bolsheviken.** Der neue oder vielmehr als Ministerpräsident Facta hat in der italienischen Kammer sein neues Kabinett vorgestellt, wobei er darauf verwiesen hat, daß die Zusammenarbeit und das Programm sich ziemlich gleich geblieben sind. Auch in Italien ist nur eine demokratische Politik der Mitte möglich. Mit Recht hat Facta betont, daß sich niemand an die Stelle des Staates setzen könne. Rechts- und Linksbolschisten wollen gegen das Vertrauensvotum stimmen. In Italien hetzen sie Faschisten und Kommunisten.

**Revolutionsschlägen in Portugal?** In Portugal ist wieder einmal ein Generalstreik ausgebrochen. Ursache desselben ist angeblich die unerhörte Broterwerbung. Aber in Portugal artet Generalstreik nur zu leicht in Revolution aus. Daß das die Regierung auch diesmal beschließt, ergibt sich daraus, daß sie Ihnen Sich aus den staatlichen Regierungsbüros nach Port Coimbra verlegt hat.

### Von Stadt und Land.

Am. 11. August 1922.

#### Die SPD bereitet sich zur Wahl vor.

In einer Kreiskonferenz des Dresdner Unterbezirks der sozialdemokratischen Partei kam ganz deutlich zum Ausdruck, wie sehr man sich in den Kreisen der S. P. D. auf Wahlen neu wählen vorbereitet. Man sieht bereits eine Kandidatenliste für Reichstags- und Landtagswahlen zusammen. Als Kandidaten für eventuelle Reichstagswahlen wurden Ministerpräsident Bock, Kamp und Frau Bock in Vorschlag gebracht. Als Landtagskandidaten wurden anerkannt: Böck, Röhn, Eggert, Eisner, Frau Roed, Justizminister Dr. Fechner, Lehmann-Ottendorf, Braune-Radebeul, Fleischhauer und Bauer. Diese Vorschläge bedeuten eine wesentliche Veränderung, denn mit Ausnahme der Herren Bock, Röhn und Wirth sind durchweg neue Leute aufgestellt. Bekonders bemerkenswert ist, daß man den bisherigen mehrheitssozialistischen Landtagsabgeordneten Fräsdorff nicht wieder auf der Kandidatenliste findet. In dieser Konferenz äußerte sich dann auch Redakteur Gräßel über die Aufgaben des Parteitages und erklärte dabei, daß der Parteitag der S. P. D. dahin wirken

### Aus eigener Kraft.

Originalroman von H. H. H.

Copyright Greiner & Comp., Berlin.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In aller Frühe des nächsten Morgens hatte die Mutter ein Telegramm an den Sohn gesandt.

„Sende vor längst. Was wurde gestern abend?“

Umgehend kam die Antwort:

„Alles gut. Komme nachmittag.“

Alles gut — die Generalin ging einher, als würden ihre Hände von goldenen Wolken getragen.

„Alles gut, Mama!“ Und dann verstimmt sie. Der Tochter Ausbruch am verhexten Abend hatte sich wie eine wummende Wand zwischen sie und die Mutter gespannt.

Geschäftig begann die Generalin zu handieren. Es war, als habe ein Jahrzehnt Fortgesetzter seine Helm abgelegt. Nach Tisch ging sie selbst in die Konditorei hinüber und kam mit einem gefüllten Käseschlüssel zurück. Das war noch so eine Liebhaberei, die Egon vom Stabellenhaus beibehalten hatte. Wohlauf nahm sie vom Buffet die feinen Tassen, und in den goldenen Tassen, die in dunklem Schrift das blühende Wappen trug, stieß sie die Rosen, die sie mitgebracht.

Wit unbedeckt Gesicht sah die Mutter zu.

„Schade, daß für Generalin keine Zeit mehr ist.“

Wit bösem Blick wandte sich die Mutter nach Wit herum.

„Du kannst ja aussehen, während er hier ist. Wie wäre vielleicht das möglich.“

„Doch nicht, Mama. Ein wenig interessiert mich ja auch, wie ich die Dinge entwidelt haben.“

Sie blieb im Zimmer und trat ein wenig in den kleinen Fensterkreis hinein, als brauchen der rasche, zwielichtige Ringelzug erlaubt, mit dem Egon sein Erstehen anzumelden pflegte.

Die Generalin hüpfte zur Stubentür, und auf der Schwelle rief sie ihn in ihre Arme.

„Egon, mein Junge — mein wiederholter Jun-

ge!“ Die furchtbare Spannung der letzten Tage löste sich in einen Tränenstrom.

Behutsam, sachtlich flöhte sie der Sohn zum Sofa hin und legte sich, den Arm um sie schlingend, an ihrer Seite nieder.

„Mama, meine Niede, gute Mama, nur ruhig jetzt, den Kopf hoch. Zum Weinen ist kein Grund mehr.“

Die Tränen, die seltsame Gäste bei der Generalin waren, begannen zu verstiegen, und mit sachtlich strahlenden Augen sah sie den Sohn an.

„Wein, nein. Alles ist ja wieder gut, ich seh's die an.“ Und während ihre Blicke sich an seiner jungen Schönheit satratten, sah sie auch, daß er Paradeuniform trug, und halb erfreut und halb verwundert fragte sie:

„Du bist in Gala?“

„Ja, Mama. Ich war beim Kommandeur.“

„Kann scha! Sie doch zusammen. Das flang so ernst.“

„Beim — Kommandeur warst du?“

„Ja.“ Hörlicher legte sie das junge Mannes Arm um den jungen Schulter, als wollte er ihr das, von dem er wußte, wie es ihr web tun würde, weniger schrecken machen. Und dann sagte er herzig, doch ruhig, festen Ton: „Sei du jetzt meine tapfere Mutter. Ich war beim Kommandeur, um ihm persönlich meinen Abschied einzureichen.“

„Egon!“

Ein Aufschrei, und das Kindes Stein von sich zuwischenstand, stand sie hoch aufgerichtet, wie drohend da.

„Das hättest du getan, ohne mir zuvor auch nur ein Wort zu sagen! Sag, daß es nicht wahr ist!“

Mach der junge Mann stand auf.

„Es ist wahr, Mama. Wahr und angenommen. Sieh' dich nur seit an der Galauniform — heute hab' ich sie zum letztenmal getragen. Der Gardeselbstant v. Böhmis ist tot, und Egon Möhly lebt!“

„Schweig! Schweig, wenn das nicht nur ein frevelhafter Scherz ist. Das hättest du gewagt! Nach allen Eltern, die ich dir gebracht, das ohne zwingenden Grund getan. Wenn doch alles wieder gut war! Oder“ — wie furchtsam saß sie ihm plötzlich an — „wär' nur

auf die Welt gut geworden, und du hättest den Möhly einreichen — müssen, weil du dein Ehrenwort nicht einlösen kannst.“

„Wein, Mama, darum nicht. Die Welt ist gereist. Und um die anderes, die neuen, da sieß' ich mit Freuden den bunten Platz aus und wein' ihm keine Träne noch.“

Tann war er mit raschem Schritt zur Schiefer hingetreten, die er erst jetzt im Fensterkreis wahrgenommen. „Tag, Mama. Gib mir die Hand und sieß' mich mal an. Da's dich armen Sterl auch auf die schiefe Ebene hinsetzen wollen?“

Ta stand zwischen Bruder und Schwestern die Mutter, herrlich, fast gewaltätig, wie sie noch nie zuvor zum Sohn gesprochen: „Sagt euch später, was ihr euch zu sagen habt. Euch sieß' mir Riede. Darum hab' ich mich nicht gedemütigt und wie eine Bettlerin gefleht. Darum nicht! Über noch will ich glauben, daß du nur unser einer Preßton gehandelt hast, daß diese Besetzung war, unter der ein — ein —“

Tod warnend hob sich das Kindes Hand. „Möhl, Mama, kein verabscheudes Wort! gegen den Mann, den ich verehre, wie — jawohl, wie nur ein Sohn einen Vater verehren kann.“

„Gie auch geständigst aber der Generalin Gefücht, dann aber sam' ihr eine andere Auffassung, und so gernd fragt sie: „Woll das halben, er sei dir so Möhl's Willen zur Verfügung gestellt, daß —“

Gie ist belustigendes Kindespiel um das junge Mannes Lippen. „Das wäre ein kleiner Witz, der einem leichtsinnigen Sohn die Lippeln so leicht gemacht hätte. — Sag' dich wieder, Mama, los und verschließt miteinander reden. Sag' es dir einen Kuss geben, habe ich gewußt, aber ich kann's dir nicht erfordern. Das hättest du die auch leicht lagen möchten. Sieh' dir nur erst einmal vom richtigen Gesichtspunkt an. — Es macht doch nicht der Brod den Menschen aus —“

„Für mich und dich — ja,“ flang sie den Zornes zurück, „denn dein Brod ist dein Stand, und sießt du ihn aus, siegst du Eins.“

(Fortsetzung folgt.)